

Symposium «Ethik 2002»:

Für Kopf, Herz und Hand

Verbunden mit der Präsentation der Ergebnisse aus der Ethik-Befragung von Führungskräften in Wirtschaft und Politik führte das Lassalle-Institut zum gleichen Thema ein Symposium durch. Dabei beschriftet das Institut einen neuen Weg, indem die Wissensvermittlung mit Liedern umrahmt und mit Meditationsübungen begleitet wurde.

VON HANNES GYSLING

→ Mit der musikalischen Einstimmung zum Symposium berührte Susan Schell, auf der Gitarre begleitet von Jutta Wurm, mit ihrem

Hannes Gysling, dipl. Ing. ETH,
Chefredaktor STZ

Lied «Open up to Love» die rund hundert Zuhörer aus Politik und Wirtschaft.

Altes Ethikverständnis neu aufgelegt. Das Eröffnungsreferat hielt Prof. Dr. Alois Riklin, Direktor des Instituts für Politikwissenschaft an der Universität St. Gallen. Er sprach über «Ethikboom – Ethiknotstand – politische Ethik». In seinen Ausführungen,

die sich an der Entwicklung des Ethikverständnisses orientierten, unterschied er zwischen personen-, institutions- und resultatsorientierter Ethik.

– Für die personenorientierte Ethik findet man bereits in früheren Schriften Darstellungen. Gemeint sind Publikationen, in denen herausragende Persönlichkeiten



oder Führer als Vorbilder wiedergeben wurden, die sich durch besonders ethisches oder moralisches Handeln ausgezeichnet hatten. In der bildenden Kunst werden in allegorischen Darstellungen Personen präsentiert, die den Begriff Ethik als so genannte Politikerspiegel wiedergeben. Sehr früh finden Ethikvorschriften auch in Form von Verhaltenskodizes und -normen in den Berufsverbänden ihren Niederschlag. Heute werden Personen beispielsweise durch den Eid, seien dies Amtsträger, Bürger mit bestimmten Aufgaben oder Soldaten mit dem Fahneneid, zu ethischem Handeln oder Verhalten verpflichtet.

- In der institutionsorientierten Ethik dreht es sich primär um das Thema Macht. Es geht darum, wie die Macht durch Gesetze und Vorschriften «gebündelt» werden kann, wie die Machtbeschränkung in der Verfassung und den Grundrechten verankert wird oder wie die Machtbereiche und -beteiligungen (z. B. Demokratie) abgegrenzt werden sollen. Der Machtausgleich findet beispielsweise in der Idee des Sozialstaats ihren Ausdruck.
- Die resultatorientierte Ethik ist eine eher neuere Form des Ethikverständnisses. Sie ist primär an ihrer Wirkung und ihren Ergebnissen orientiert. Man spricht von einer Verantwortungsethik, in der pragmatisch in kleinen Schritten über Versuch und Irrtum der Weg gesucht wird. Man versteht darunter auch eine Mitwelt- und Umweltethik, die in Raum und Zeit nachhaltig wirksam sein will.

Alois Riklin plädierte für eine Synthese von allen diesen drei Ethiken, die schliesslich ihren Ausdruck in der Form des Weltethos nach Hans Küng finden könnten.

Nach diesem entwicklungsgeschichtlichen Einstieg in das Thema Ethik fanden die Teilnehmer im «Haus der Jesuiten», wo Zen-Meister, Theologe und Buchautor Niklaus Brantschen mit Hilfe der Zen-Meditation den Leadern «den Weg aufmerksamer Gelassenheit» entdecken half, viel Raum für Offenheit und Toleranz.

Leader nehmen Stellung. Nach einer morgendlichen Zen-Meditation ging es am folgenden Tag um die gelebte Ethik in der Praxis. Der Publizist Roger de Weck, Aldo Mastei, CEO Philips Schweiz, Andreas Reinhart, Volkhart-Holding und -Stiftung, Monika Stocker, Stadträtin Zürich, und Pierin Vincenz, Vorsitzender der Raiffeisen-Gruppe gaben ihre persönlich gefärbten Stellungen ab.

Roger de Weck kam dabei mit engagierten Worten gleich zur Sache: Von Ethik spräche man am meisten, wenn man keine habe. Dieser Zwiespalt zwischen Denken

und Handeln schlage auf den Chefetagen, wo «Seelenkrüppel bei ihren Kunden Emotionen zu wecken versuchen, selber aber ihre Gefühle unterdrücken» schnell in Heuchelei um. Die Manager predigten das Risiko, hätten sich aber längst mit einem goldenen Fallschirm abgesichert. Mit dem Boom der Börse seien die Unternehmen gestärkt und die Arbeitslosen in die Gesellschaft «exportiert» und in deren «Verwaltung» übergeben worden. Die neoliberale Wirtschaft frässe ihre eigenen Kinder. In der Bildung einer globalen sozialen Wirtschaft sieht Roger de Weck die Antwort auf die Globalisierung, eine Chance für ein Zurückfinden für einen neuen Respekt für sich und andere.

Im Jahr 1992 stand Philips nahe dem Bankrott. Weltweit fand ein massiver Abbau an Arbeitsplätzen statt. In der Schweiz mussten über 600 Mitarbeiter entlassen werden. Für **Aldo Mastei** bestand das ethische Verhalten insbesondere in der Art und Weise, wie man diesen Personalabbau vornahm. An erster Stelle stehe für ihn eine glaubwürdige Informationspolitik. Mit Umschulung und Ausbildung sei versucht worden, die Vermittlungsfähigkeit der gekündigten Mitarbeiter zu erhalten. Mit Management-Buyouts, Sozialplänen, Outplacements und Drittfinanzierungen sei es gelungen, Härtefälle abzufedern. Nach Aldo Mastei dürfe ethisches Verhalten das unternehmerische Handeln nicht einschränken. Im Vordergrund stehe für ihn der Umgang mit den Kunden und Lieferanten, die Preisgestaltung und die Information über die Produkte, das Verhalten im Kulanzfall und das Verhalten gegenüber den Konkurrenten.

Andreas Reinhart berichtete, dass er im Jahr 1992 aus dem Kaffee- und Baumwollgeschäft ausgestiegen sei, weil es für ihn zu korrupt geworden war. Über 140 Jahre hatte seine Familie mit dieser Art von Geschäfte viel Geld verdient. Heute engagiert er sich in seinem Institut für Nachhaltigkeit – für ihn eine andere Umschreibung für Ethik –, indem Firmen auf ihr unternehmerisches Verhalten analysiert werden. Er plädierte für eine Änderung der Finanzströme, in denen er ein wirksames Steuerungsmittel zum nachhaltigen Wirtschaften sieht.

Monika Stocker, Vorsteherin des Sozialdepartements der Stadt Zürich, musste in ihrer politischen Tätigkeit die schmerzliche Erfahrung machen, dass das Soziale oft zu einer Restgrösse verkam: Investitionsvorhaben liessen sich wesentlicher leichter politisch vertreten als Sozialprogramme. Ihr ethisches Handeln drückte sich in der Verbindlichkeit und Verantwortung gegenüber den Nächsten, den Bürgern und der Umwelt aus.

Für **Pierin Vincenz** seien die Prüfsteine sein eigenes ethisches Verhalten gegenüber

den Kunden, sein unternehmerisches Handeln und seine Einstellung zur Umwelt. Seinen Kunden wolle er Produkte mit zusätzlicher Werthaltung anbieten. In seinem Unternehmen bestünde keine Bonussysteme für leitende Angestellte, und mit den Gewinnen wolle er masshalten. Seinen Kunden würde er nachhaltige Fonds anbieten.

In einem nachfolgenden Panel und einer nachmittäglichen persönlichen Vertiefung der Thematik anhand eines Fragebogens stand der Erfahrungsaustausch in Gruppen auf dem Programm.

Verleger und Chefredakteur vom Marketing Journal Wolfgang K. A. Disch, Deutschland, gab im Kontext zum Thema «Ethikboom – Ethiknotstand» Antwort auf die Frage «Welche Wirtschaft braucht die Welt?» Sein Credo lautete: «Berufsethik beginnt da, wo der Eigennutz aufhört zu bestehen und das schöpferische Gestalten beginnt.» Nach dieser Auslegung hatten die Teilnehmer Gelegenheit, an einem Gottesdienst teilzunehmen, der von Niklaus Brantschen geleitet wurde. Der Abend klang mit ernstheiteren Liedern von Susan Schell und Jutta Wurm sowie mit Texten über Ethik und Nachhaltigkeit, vorgetragen von Roswita Schilling, aus.

Ethik in der Wirtschaft. Der dritte Tag begann wiederum mit einer Zen-Meditation. Anschliessend fand die Präsentation der Resultate der Ethikbilanz in der Schweizer Wirtschaft statt (siehe Artikel in dieser Ausgabe: «Ethik beginnt bei mir»). Nach der Präsentation standen die Teilnehmer an der Studie in einem Panel Peter Fuhrer Red und Antwort.

Dr. Peter Baumann, ehemaliger Geschäftsführer Mercedes-Benz (Schweiz) AG: «Ethik ist durch das eigene Gewissen Bestandteil der Wirtschaft per se.»

Rudi Neuberth, Pfarrer und Sozialethiker, Universität Zürich: «Es gilt die Prozesse verantwortlicher zu gestalten, sonst verspielen wir unser innovatives Potenzial.»

Alfred Niederer, ehemals CEO Bally, Vögele und Calida, heute Inhaber der Firma Conpatex AG: «Habe ich durch die Liquidation unseres Familienunternehmens ethische Grundsätze verletzt?»

Dr. Fritz Störi, Geschäftsleiter der Firma Störi & Co. AG: «Diskrepanz zwischen Geld und Ethik – wo liegt der Nutzen? Und wie wird Ethik gelebt bzw. vorgelebt?»

Thomas Isler, Direktor, Gessner AG: «Ethik ist eine Frage der Grundhaltung. In Kleinunternehmen sind die Voraussetzungen eher gegeben als bei Grossunternehmen, die unter Sachzwängen stehen.»

Heinz Haller, ehemaliger Geschäftsführer von Red Bull Sauber AG: «Können wir Ethik überhaupt (er)fassen?»



Dr. Peter Ochsner, Wirtschaftsberater:
«Ethik begegnet uns in der Form von Menschen und nicht in (Verhaltens-) Normen.»

Eric Spoerndli, Partner in der Firma Spectrasearch AG: «Um Höchstleistungen zu erbringen, benötigen wir das «richtige» (ethische) Handeln.»

Was ist zu tun? Zum Abschluss des Symposiums legten Niklaus Brantschen und Pia Gyger, die Gründer und Leiter des Lassalle-Instituts dar, wie Ethik aus spiritueller, ganzheitlicher Sicht zu verstehen ist, und wie eine solche Ethik dem Wohl aller dient (siehe Beitrag in dieser Ausgabe: «Business und Spiritualität»). Für Niklaus Brantschen ist es eine Zeit des Aufbruchs. Nur wer bei sich ist, ist auch bei den anderen. Pia Gyger sieht im schöpferischen Chaos eine neue Möglichkeit und postuliert die Zen-Meditation als Quelle des menschlichen Potenzials. Zen ermöglicht eine Selbstreflexion, die zum Wohl der Gemeinschaft beiträgt. ←

Mehr Spiritualität braucht das Land

Das Lassalle-Institut will mit seinen Seminaren den Leaders der Schweizer Wirtschaft die Spiritualität ins Bewusstsein bringen. Dazu werden die Topshots und CEOs mit dem so genannten Schönbrunner-Modell konfrontiert: Neben der mentalen Intelligenz werden andere Formen des menschlichen Potenzials angesprochen und gefördert, nämlich die emotionale und spirituelle Intelligenz.

Doch mit der Spiritualität ist es wie mit dem Schwimmen: Niemand kann das Schwimmen wirklich lernen, wenn man nur ein bisschen nass werden will; man muss schon richtig in das Wasser eintauchen. Ein wenig Zen-Meditation, ein bisschen Musik, die berührt, anregende Gruppendiskussionen reichen sicher aus, um am Schluss eines Seminars ein «gutes» Gefühl zu haben. Vielleicht fühlt sich der eine oder andere Teilnehmer aber auch angeregt, den herausfordernden persönlichen Weg der Spiritualität zu beschreiten. Dann wäre das Ziel eines solchen Symposiums erreicht. Die meisten Grossen der Wirtschaft werden sich kaum in diese Bewusstseinsebene hineinbegeben. Zu verbreitet ist die Ansicht, dass Spiritualität und Wirtschaftserfolg sich gegenseitig ausschliessen. Zu gross ist auch die Angst, auf dem Weg der persönlichen Selbstfindung etwas Grösserem, Unkontrollierbarem zu begegnen. Und trotzdem zeichnet sich ab, dass ansatzweise dieser neue und bereichernde Weg begonnen wurde – und dies zum Wohl der beteiligten Menschen wie auch zum Wohl der Unternehmen.

Hannes Gysling